

Der Gefellschaffer

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold
Nagolder Tagblatt

Begründet 1826

Nummer 20

Donnerstag den 27. Mai 1920

Verbreitete Zeitung im Oberamtsbezirk. — Kurze und bunte Nachrichten sind dabei von bestem Erfolg.
Es wird kein Geld für den Vertrieb bezahlt, das Kapital aber in bestmöglicher Weise zu verwenden. In allen von hiesigen Verwaltungen bezogenen Briefen ist die Zeitung als Beilage anzugeben.
Telegraphische Adressen: Gefellschaffer Nagold. Postfachkonto: Stuttgart 5118.

Wird an jedem Werk- tag, Festtagen und an Sonn- und Feiertagen ausgenommen. Preis vierteljährlich hier mit Postgebühren M. 12.15, auswärts M. 12.45 einschließlich der Postgebühren. Monatlich nach Verhältnis.
Kunstpapier-Verlag für die künftige Zeit aus gewöhnlicher Schrift oder besserem Papier bei einmaliger Einzahlung 50 Pf., bei mehrmaliger, Abzahlung nach Maßgabe der Zeitungs- und Anzeigengebühren.

Nr. 120

94. Jahrgang

Was geht vor?

Es kann dem aufmerksamen Beobachter der Zeitereignisse nicht verborgen bleiben, daß mit allen Kräften auf eine Einigung der sozialistischen Parteien und auf eine rein sozialistische Regierung hingewirkt wird. In den Wählervereinsammlungen der Mehrheitssozialdemokratie ist von einer Koalition mit bürgerlichen Parteien nicht mehr die Rede. Wohl aber wird den Kommunisten, auch wenn sie noch so scharf auf die Sozialdemokratie eintriften, der Rat erteilt, den Kampf gegen rechts zu führen und dafür zu sorgen, daß die arbeitsfähige Linke zustande kommt.
Es wird immer wieder betont, daß man lieber heute als morgen aus der Koalition austrete, daß von den bürgerlichen Parteien eine Welt die Sozialdemokratie trenne und die U. S. P. und die K. P. D. werden ständig freundlichst eingeladen, sich doch so zu verhalten, daß die Sozialdemokratie die Koalition entbehren könne. Scheidemann arbeitet mit fabelhafter Energie an dem Ziel einer einzigen sozialistischen Partei, die im Reichstag die Mehrheit gewinnt und damit allein die Regierung übernimmt. Lassen wir uns durch die noch immer tobende Fehde unter den sozialistischen Parteien nicht täuschen. Sie ist zum Teil der bedenkliche Schleiter, hinter dem sich die Einigung und der geschlossene Aufmarsch vollzieht. Zum Teil entspringt sie dem Bestreben der einzelnen sozialistischen Parteien aus der vorhandenen Wählermasse so viel wie möglich an sich heranzuziehen: Wer die meisten Stimmen und meisten Mandate erlangt, wird die Führerschaft des neuen Bundes erlangen.

Es ist nicht gesagt, daß diese Bestrebungen zum Ziel führen, aber vorhanden sind sie in großer Stärke und als eine sehr ernste, schwere Gefahr. Unmöglich ist eine sozialistische Mehrheit nicht, wenn das Bürgerturn so viele seiner Wähler zu Hause läßt wie in Braunschweig. Freilich sehr hart könnte sie zunächst nicht sein und ständig bedroht würde sie einen schweren Stand haben, es müßte denn sein, daß sie mit den Mitteln der Gewalt und des Terrors alle Opposition in Bonn zu halten sucht.
Es kann das Bürgerturn gar nicht oft und eindringlich genug auf diese Bestrebungen hingewiesen werden. Wie ist ihnen zu begegnen? Es gibt keinen anderen Weg als den, daß Bürger und Bauern am 6. Juni ihre Pflicht erfüllen und dafür sorgen, daß die Parteien, die nicht gewillt sind, sich ins Schlepptau der Sozialdemokratie nehmen zu lassen, die keine Wilschuld und Mitverantwortung dafür tragen, daß die sozialistische Demokratie so übermächtig geworden ist, in der erreichbaren Stärke in den Reichstag einzutreten. Dann wird sich ein Gleichgewicht der Kräfte herstellen, an dem der Scheidemannpion gesplittern muß.

Die nächsten Wochen sind mehr als ernst. Heute erfahren wir durch den „Vorwärts“, daß die Linksozialisten nach den Wahlen die gewonnene Macht durch Parteifusion befestigen oder wenn die Wahlen sie ihnen nicht geben, durch Parteifusion erringen wollen. Diesen Anschlägen gegenüber sammelt sich ungeheures ein reaktionärer Widerstand, der bereit ist, zu den Waffen zu greifen. Wenn man gehofft hätte, es werde in Deutschland Ruhe eintreten, sobald der Mehrheitswille des Volkes in den Wahlen gesprochen habe, so scheinen diese Erwartungen gänzlich illusorisch. Erst ein aufreibender Wahlkampf und dann — Bürgerkrieg, das sind die angenehmen Aussichten, die sich uns eröffnen.

Sollte nicht die klare Erkenntnis der bedrohenden Katastrophe doch noch alle besonnenen und vaterlandsliebenden Kräfte vom rechten Flügel der bürgerlichen Parteien bis zu den Mehrheitssozialdemokraten sammeln können, um das letzte Unheil abzuwehren? Aber leider kann man kaum noch eine besonnene Antwort auf diese Frage geben. Unter der Koalitionsregierung, die von Zentrum und der Demokratischen Partei geführt wurde und von diesen mitverantwortlich ist, ist das Machtgefühl der sozialistischen Demokratie dermaßen gestiegen, daß sie glaubt, auf parlamentarischen Wege oder auf dem der niederen Gewalt ganz Deutschland niederzwingen und sich unterjochen zu können.

Nur wenn das Bürgerturn mit aller Kraft auf den Plan tritt und mit aller Macht sich einer Politik entgegenwirft, die zu neuem Bürgerkrieg führen muß, kann noch Rettung vor der letzten Katastrophe kommen.

Am Ende der Nationalversammlung.

Dem „Schwab. Merkur“ entnehmen wir: „Breitend mit viel schönen Worten ihrer Taten Wert und Zahl“ hat die Nationalversammlung am Freitag ihre Arbeiten beendet. Es war ganz wie beim alten System: ein „allerhöchster Handschreiben“ des Herrn Reichspräsidenten, maßgebliche Reden des Reichskanzlers und des Reichspräsidenten, kurz man war mit sich außerordentlich zufrieden und befähigte sich gegenseitig, daß eigentlich die Nationalversammlung die Retterin Deutschlands gewesen sei. Nur schade, daß noch kurz vorher ein großer Mißklang dagewesen war, mit dem aber doch eigentlich der wahre Grundton dieser Volksvertretung angeschlagen war: Sie fiel der Beschäftigtenlosigkeit zum Opfer und konnte selbst das kleine Penium, das sie sich noch aufgeben hatte, nicht durchführen, weil es den Mehrheitsparteien nicht möglich war, ihre Kräfte

besammen zu halten. Und wenn man dazu nimmt, daß tags zuvor eine Interpellation der Mehrheitsparteien, die von der Reichsregierung Rechenschaft darüber verlangte, wie es möglich sei, daß die Nationalversammlung jede amtliche Maßnahme ablehnte, trotzdem aber die Beamten Feiertagsurlaub erhielten, von derselben Regierung offen verhöhnt wurde mit dem Hinweis, daß die Verantwortung innerhalb der geschäftsordnungsmäßigen Frist von 14 Tagen erfolgen würde — obwohl zur Zeit bei niemanden die Absicht besteht, die Nationalversammlung überhaupt noch einmal einzuberufen — dann hat man eigentlich in diesen beiden Fällen ihr charakteristisches Bild bekommen. Sie war zum Schluß keine Volksvertretung mehr, sondern eine Parteivertretung und mißbrauchte ihre überalterte Machtposition, um vor leeren Bänken eine Gesetzesmacherei zu treiben, deren Kosten nachher das Volksganze zu tragen hat.

Gewiß, niemand wird ihr das Verdienst streitig machen, daß sie die Verfassung schlecht und recht aufgebaut hat. Das Beispiel ihrer Frankfurter Amtsvorgängerin wirkte gesehentlich nach Weimar hinüber, und sorgte dafür, daß diesmal raschere Arbeit getan wurde. Keine Gedankenlosigkeit: wir hatten eigentlich von der neuen deutschen Verfassung mehr und anderes erwartet. Aber es ist doch immer eine Verfassung geworden, mit der sich leben läßt. Wenn sie nicht besser aussieht, so darf man zum Teil dafür die Zeiten anklagen, die aus der revolutionären Erschütterung heraus zur Eile zwangen. Wären die Herren also von Weimar nach Hause gegangen, so hätten sie sich ein besseres „Abgangsgeld“ — wie Herr Fehrenbach so hübsch sagte — in der Geschichte des Volkes verdient. Aber es sieht sich so schön in der Nacht, und zumal die Sozialdemokraten wußten schon im August, daß die herrlichen Zeiten für sie nicht wieder kommen würden. Von dem Paradies, das sie ihren Gläubigen versprochen hatten, war wenig übrig geblieben, dafür hatten sie hinreichend bewiesen, daß auch sie nicht mehr zu leisten vermochten, als die frühere Regierung, die sie so erbittert bekämpft hatten. Alles, was nach Weimar geschah, ist also parteipolitisch aufzufassen, nur als Vorbereitung des Wahlkampfes, als das vergeltende Ringen um die Seele des Wählers, der bei der Stange gehalten werden soll. Ja sogar was an großen idealen Gedanken durchgesetzt wurde — wie mühen dafür trotz allem in erster Linie die Reichseisenbahn rechnen — geschah nicht so sehr um des Zieles willen oder wurde jedenfalls überwiegend von einem Streik um geldliche Interessen, bei denen das ohnehin notleidende Reich mit ungezählten weiteren Milliarden belastet wurde. Die Hochachtung vor der Paragrafenwelt vermögen wir also beim besten Willen nicht zu teilen. Es ist viel beschloffen worden, aber leider wenig getan, um die Grundlagen neu aufzubauen, auf denen die Verfassung erst in die Tat umgesetzt werden können. Die Nationalversammlung als Ganzes genommen ist jedenfalls eine Enttäuschung geblieben. Wenn man es gut mit ihr meint, kann man ihr nachsagen, daß sie den Rohbau des neuen Deutschland gezimmert hat, aber sie hat diesen Rohbau später mit so viel Arabesken überladen, daß es zweifelhaft ist, ob er Kraft genug in sich hat, um diese Belastung ohne die Verstärkung seiner Grundmauern zu tragen. An die Verstärkung dieser Grundmauern jedoch hat sich die Nationalversammlung mit vollem Bewußtsein späterhin nicht mehr herangetraut. Die großen Probleme der Zeit existierten für sie nicht, weil sie sich parteipolitisch unter dem engen Gesichtswinkel der Koalitionsregierung nicht lösen ließen. Sie sind als Erbschaft dem Reichstag überlassen, der damit vor harte, aber auch vor dankbare Aufgaben gestellt wird.

Ob es nicht vielleicht schon vorzeitig ist, der Nationalversammlung einen Nachruf zu schreiben? Herr Fehrenbach hat seine letzte Rede in die Worte auslingen lassen: Ich schließe die Nationalversammlung. Aber er hat doch auch die Möglichkeit offengelassen, daß man trotzdem noch einmal zusammenkommen könnte. Die Zeiten sind unsicher und auch die Regierungskreise sind nicht ganz frei von der Befürchtung, daß bei den Wahlen vereinzelt anstelle der Stimmzettel Handgranaten abgegeben werden könnten. Es liegt auch so etwas wie ein neuer kommunistischer Putsch in der Luft. Die Nationalversammlung endgültig aufzulösen, hieße auf eine Volksvertretung für den nächsten Monat verzichten, sie aber noch einmal nach den Wahlen zusammenzutreten zu lassen, wäre ein Unding. Deshalb ist der Mittelweg gewählt, daß sie bereits als aufgelöst zu betrachten ist, wenn die Wahlen ordnungsmäßig zustande kommen und der neue Reichstag seine Arbeiten aufnimmt, daß sie dagegen bis dahin jederzeit wieder einberufen werden kann, sobald die Verhältnisse das notwendig erscheinen lassen. Dies Verfahren mag tatsächlich notwendig sein, es schmeckt aber doch stark nach Parteipolitik, denn ein solches Ende hätte schon um der besseren Werte, die sie verkörpert, die Nationalversammlung nicht verdient: daß man sie nach Hause schickt, ihr aber gleichzeitig ein Hintertürchen zum Wiederkommen offen läßt.

Womit ist die Demokratische Partei belastet?

Sieben ist im Verlag Scherl ein kleines Wahlbüchlein erschienen, das wir unseren Lesern gern empfehlen. Es nimmt die einzelnen Parteien durch und zeigt ihr Wirken seit der Revolution. Für heute wollen wir behandeln, was es der Demokratischen Partei zu sagen weiß. Sie ist

ein Kind der Revolution, in den Redaktionsstuben des Berliner Tageblatts zur Welt gekommen. Der Verfasser geht dann das Wirken der Partei durch und kommt zu folgendem Ergebnis:

In der deutschen Wählerwahl gilt die Demokratische Partei mit Recht als:

1. mit dem Regiment Erzberger und den Befehlen der Nationalversammlung, einschl. des Versailler Friedens;
2. durch ihre enge, sachliche Verbrüderung mit der Sozialdemokratie, mit den durchbaren Zuständen im ganzen Reich und auf allen Gebieten;
3. mit dem verhängnisvollen Irrglauben an die Hilfe der Entente-Regierungen, der um so unverständlicher ist, als die Demokratie in Amerika abgewirtschaftet hat, als in Frankreich nicht Demokratie, sondern schrankenloser Militarismus herrscht, als in England nicht Demokratie, sondern reinster Imperialismus am Ruder ist;
4. mit den Zusagen an die Reden-Regierung der Gewerkschaften, der Angestellten- u. Beamtenverbände;
5. mit der undemokratischen Bereitwilligkeit zu Ausnahme-gesetzen u. a. gegen die Kandidatur Hindenburg als Reichspräsident;
6. mit der ungelassenen Beschimpfung des Offizierskorps und der Truppen in den führenden demokratischen Zeitungen;
7. mit der Bereitwilligkeit unseren Stolz, die Unantastbarkeit des deutschen Richterstandes durch sog. Demokratisierung zu untergraben;
8. mit der Aufforderung zum verfassungswidrigen Generalstreik.

Niedergang der Demokratischen Partei.

Die schwere demokratische Wahlniederlage in Danzig hat den parteiamtlichen Stellen der demokratischen Partei anscheinend völlig den Atem verschlagen. Ihre Organe sind mehr als schweigsam. Und doch ist der Ausfall der Wahlen zur Verfassunggebenden Versammlung der künftigen Freien Stadt Danzig geradezu ein Marterstein am Wege des Niederganges der Demokratischen Partei. Von 42 000 am 19. Jan. 1919 sind die demokratischen Stimmen auf 13 500 zurückgegangen (während die Deutschnationalen von 30 000 auf 43 000 gestiegen sind), von den 120 Mandaten erhalten die Demokraten ganze 10 (die Deutschnationalen 34, zu denen noch 12 der rechtsgerichteten, wirtschaftlichen Vereinigung kommen). Und das in Danzig, das früher unter Heinrich Richerts Herrschaft als Hochburg der Fortschrittsdemokraten galt.

Die Schraube ohne Ende.

Karlruhe, 21. Mai. Wie die „Rannsch. Volksstimme“ von bestinformierter Seite, entgegen anders lautenden Mitteilungen vernimmt, trägt man sich im Reichsverkehrsministerium mit dem Gedanken, ab 1. Oktober eine weitere Erhöhung der Eisenbahntarife um 100 v. H. durchzuführen, um das Rückdefizit der Reichseisenbahnen wenigstens einigermaßen auszugleichen.

Die polnische Front durchbrochen!

Belsingfors, 25. Mai. Die Bolschewisten haben zwischen Polog und Lupel die polnische Front in einer Breite von 85 Kilometer durchbrochen. Der Rückzug der Polen nimmt einen panikartigen Charakter an. Die Bolschewisten haben zahlreiche Gefangene gemacht und große Lebensmittel- und Waffenvorräte erbeutet. In der Richtung von Gorissow haben die Bolschewisten in einer Breite von 35 Kilometer die Beresina überschritten.

Basel, 25. Mai. „Daily Mail“ meldet durch indirekten Funkpruch aus Moskau: Riew ist von den Russen eingenommen, die nach 15stündiger Beschießung die Stadt besetzten.

Der Dank vom Hause Habsburg.

Berlin, 25. Mai. Graf Andrássy teilt jetzt den Wortlaut des Telegramms mit, das Kaiser Karl im Oktober 1918 wegen des Sonderfriedens an Kaiser Wilhelm richtete. Das Telegramm lautete:

Wie schwer es mir auch fällt, so ist es meine Pflicht, Dir zur Kenntnis zu bringen, daß meine Völker den Kampf nicht mehr ertragen können u. ihn nicht weiter führen wollen. Ich habe kein moralisches Recht, mich diesem Willen zu widersetzen, denn es besteht für einen günstigen Ausgang keine Hoffnung mehr. Die moralischen u. physischen Vorbedingungen zur Fortsetzung des Krieges fehlen vollständig. Durch den weiteren Widerstand könnte ich nur zweifelslos Untergang heraufbeschwören, was mir jedoch mein Gewissen verbietet. Auch die innere Ordnung u. das monarchische Prinzip schweben in der größten Gefahr, wenn es nicht gelingt, in kürzester Zeit den Krieg zu beenden. Die Bundesarmee und das Freundschaftsgefühl müssen sich vor jener höchsten Pflicht beugen: Die Völker meiner Staaten zu retten. Eben deshalb teile ich Dir meinen unabänderlichen Entschluß mit, daß ich innerhalb 48 Stunden einen Sonderfrieden mit sofortigem Waffenstillstand verlange. Mein Herrschergewissen gebietet mir so.
In wahrer Freundschaft
Karl.

Ungarn unterzeichnet.

Budapest, 25. Mai. Der Außenminister Teleki erklärte einem Vertreter der Wiener Telegraphen-Kompagnie, die

ehr.
mando.
gold.
m
Wabel.
Ob.
werden. In
sich soll
noch Rots
Cheurer.
2.
d Be-
daß
Strant
merer
er
mpf
ter.
m!
Lieferung
etal 1920
und bitter
erfellen.
bing.
de
Bröhen
able
fiel
ngus
erg.
Friedens-
liche
Lacke
anstriche
erpeninöl
chs
Polltoren
ack
achs
el usw.
gespreifen
Nagold.



Unterzeichnung des Friedens betreffend: Wir befinden uns in der gleichen Lage wie die übrigen Besiegten standen, die der bisherigen Gewalt weichen müssen. Nach den ungeheuren Schäden, die der Bolschewismus und die Besetzung durch die Rumänen Ungarn zufügen, ist dieses nicht mehr in der Lage, noch größere Opfer zu bringen, um so mehr, als das Land sich im Zustand der Erholung befindet, könnte es niemand auf sich nehmen, diese aufzuhalten. Die Beschlusfassung für die Unterschrift für den Friedensvertrag wird durch einen Ministerrat erfolgen. Sie kann nicht der Nationalversammlung vorgelegt werden, nachdem Gebiete jenseits der Theiß noch nicht gewählt haben. Diese haben Anspruch auf 50 Abgeordnete, ebenso sind die Wahlen in den von Serben besetzten Gebieten noch nicht erfolgt, aus denen uns ebenfalls 15 Abgeordnete zustehen dürften. Der Beschluß der Nationalversammlung würde nicht den gesamten Volkswillen repräsentieren. Zum Schluß erklärte der Minister des Auswärtigen, er hoffe auf eine gute Verständigung mit den nationalen Staaten und suche auch selbstverständlich die Freundschaft der Entente. Es bleibt uns, schloß Teletski wörtlich, die Hoffnung, daß die Sieger zur Erkenntnis kommen werden, daß es in ihrem Interesse liegt, die Besiegten nicht zur Verzweiflung zu bringen.

Heißerich im Wahlkampf.

Frankfurt, 26. Mai. Anlässlich einer Wahlrede, die der frühere Minister Heißerich gestern im Schumanntheater hielt, kam es zu recht häßlichen Ausbrüchen, selbst zu Prügeleien, die Heißerich Rede auf die Dauer von gut 10 Minuten unterbrochen. Der Herr steigerte sich, als ein Redner Heißerich seine eigene Schuld an unserer militärischen und wirtschaftlichen Katastrophe entgegenhielt. Die Erwiderung Heißerichs blieb in dem allgemeinen Wörtchen unverständlich.

Unsere Kriegsschiffe.

Haga, 26. Mai. Aus Cherbourg wird gemeldet: Sechs deutsche Torpedojäger, die Frankreich zugewiesen sind, sind gestern auf der hiesigen Rede eingetroffen. Man erwartet noch einen großen deutschen Kreuzer. Ein großer Schlepddampfer ist nach Dover abgegangen, wo er das deutsche Schwimmdock, das für Cherbourg bestimmt ist, in Schlepptau nehmen wird.

Verhaftete Rädelöhner.

Dortmund, 26. Mai. Lehrer Stemmer aus Witten, der den Sturm auf Dortmund von dem Hauptquartier der Roten Armee von Hörde aus leitete, ist von der Polizei in Witten verhaftet worden. Nach einer noch unbefriedigenden Meldung soll auch der Kommandant der Roten Garde in Dortmund, Behr, von der Polizei festgenommen sein.

Der Friede von Saint Germain.

Paris, 27. Mai. Hayes. Die Kammer hat die Ratifikation des Friedensvertrages von Saint Germain durch Handaufhebung angenommen.

Paris, 27. Mai. Gelegentlich der Diskussion über den Friedensvertrag von Saint Germain in der Kammer wurde auch die Frage des Anschlusses Österreichs an Deutschland ventilert. Willerand versicherte, daß ein solcher nur in Frage kommen könne, wenn der Völkerverbund einhellig zustimme, so daß der Zusammenschluß ohne Einwilligung Frankreichs nicht erfolgen könne. Tardieu gab Kenntnis von der Bestätigung, daß die Regierung ihren Standpunkt in dieser Frage nicht geändert habe.

Reichs- und Landtagswahl.

Die Durchführung der Wahlen.

Stuttgart, 25. Mai. Die Reichs- und Landtagswahlen finden am 6. Juni in einer Wahlhandlung statt, die vormittags 8 Uhr beginnt und abends 6 Uhr schließt. Die Stimmzettel für die Reichstagswahl sind von weißem Papier und werden in einen dunkelblauen Wahlumschlag gesteckt. Für die Landtagswahl sind die etwas breiteren Stimmzettel aus hellblauem Papier gefertigt. Sie müssen in ein gleichfarbiges Kuvert gesteckt werden. Eine Verwechslung der Stimmzettel beim Einlegen in die Wahlumschläge macht sie ungültig. Das Abstimmungsergebnis muß noch am Wahlabend in jeder Gemeinde festgestellt und dem Oberamt mitgeteilt werden, von wo aus es noch in der Nacht beim Ministerium des Innern gesammelt wird.

Aus Stadt und Bezirk.

Ragold, den 27. Mai 1920.

Vom Evangelischen Oberschulrat ist eine Seminaroberlehrerstelle an der Seminarbildungsschule in Ragold dem Hauptlehrer Herrmann in Stuttgart übertragen worden.

Sitzung des Gemeinderats. In Sitzung der gestrigen Gemeinderatssitzung gedachte der Vorsitzende, Herr Stadtschultheiß Mater, des so unerwartet rasch aus dem Leben geschiedenen Kollegialmitgliedes Stefan Schaidle mit warmen Worten des Dankes und der Anerkennung für seine mehr als dreißigjährige Tätigkeit als Bürgerausschuhobmann und als Gemeinderat in der Stadtoverwaltung. Er war in allen Kommissionen und Ausschüssen tätig und ständiger Vertreter des Ortsvorstandes. Ein gut Stück Ragold ist mit ihm dahingegangen. In Ehren des Verstorbenen erheben sich die Gemeinderatsmitglieder von ihren Eitzen. Als Nachfolger tritt Herr Louis Reuschler, Spinnermeister, ein, der im Wahlvorschlag der Bürgerpartei die nächsthöchste Stimmenzahl hat. — Aus dem Sitzungsbericht ist folgendes zu entnehmen. Die Abrechnung des Elektrizitätswerts über den Rücklauf des Werks auf 31. 3. 1920 wird zur Kenntnis genommen. — Der Papierholzerkauf von 200—300 Kestm. Stannholz wird an die Firma Weisenbacher im Cytal zu 325 Prozent der Festpreise zugeschlagen, ebenso eine Anzahl Baukäufe an dieselbe Firma zum Preise von 150 Prozent. — In Aussicht wird als Lebensmittelbeamter Eugen Rapp. Sohn des Kaufmanns Carl Rapp hier, genommen. — Auf Antrag der Stadtpflege wird eine Reparatur der Bänke in den städt. Wäldungen beschloffen; ebenso wird eine Instandsetzung der Wassermesser durch die Firma André genehmigt. — Am 1. Juni wird der Bodpreis erhöht und zwar gleichmäßig für die städt. Vorkasse wie für die hiesigen Bäckereien. — Aus dem Privatbesitz des Herrn Stadtpflegers werden mehrere Wäldchen zum Schatzungswert übernommen. — Eine längere Debatte entspann sich betreffs der Erbauung des Sporthauses auf dem Eisberg für den Fußballklub. Ein Antrag auf Teilung des Hauses steht auf

Widerspruch. Die Verdienste des Klubs um die Instandsetzung und Säuberung des Hauses sollen nicht verkannt werden, weshalb dem Fußballklub prinzipiell das Verfügungsrecht über den Haus zugestanden wird; nur für besondere Fälle behält sich die Stadtgemeinde die Bestimmungsbefugnis vor. Es wird eine Kommission gewählt, die die Verhandlungen mit dem Fußballklub führen und den Pachtvertrag perfekt machen soll. — Schluß der öffentlichen Sitzung um 7 Uhr.

Stephan Schaidle f. Wer in unserem Bezirk und darüber hinaus kennt nicht diesen Mann, der in der Frühe des 26. Mai die Augen für immer schloß. Von Jungenwäld geblieben, wo er im frühen Kindesalter seine Eltern verlor, fand der Verstorbene in seinen Verwandten, den Stricker Johannes Schaidle in Obertein hier, liebevollste Fürsorge. Nach Entlassung aus der hies. Volksschule, in der er unter Oberlehrer Bauber einen der ersten Plätze einnahm, erlernte Stephan Schaidle bei seinem Pflegevater, dem Gemeinderat Schwan die Strickerrei. Während dieser Zeit trat er als Lehrling in den hies. Tuchhandel ein und war dort ein sehr eifriger Turner. Nachdem er ausgelehrt hatte, begab er sich mehrere Jahre zu seiner weiteren Ausbildung, und, um auch die „Freunde“ kennen zu lernen, nach Oesterreich. In die Heimat zurückgekehrt, leistete er 3 Jahre lang Militärdienst, wobei er sehr früh zum Unteroffizier befördert wurde. Nach Entlassung vom Militär trat er alsbald wieder in das Geschäft seines Pflegevaters ein und widmete sich von neuem der Tucherei. Schon anfangs der achtziger Jahre wählte ihn sodann der Turnverein zu seinem Vorstand u. im Jahr 1898 in Anerkennung seiner überaus erfolgreichen u. treuen Tätigkeit zu seinem Ehrenvorsitz. Bis 1883 an war Schaidle daneben viele Jahre Schriftführer des Militär- und Veteranen Vereins und seit 1908 Ehrenmitglied desselben. Als Obmann des Bezirkskriegerverbandes wirkte er seit langen Jahren und leistete damit dem Militär-Kriegerbund wertvolle und treue Dienste. Im Jahr 1887 berief ihn die hiesige Bürgerwehr in den Bürgerausschuss, 1892 als Obmann desselben und 1895 wählten ihn seine Mitbürger in den Gemeinderat, dem er ununterbrochen seither angehört. Wiederholt war er dazu berufen, die Amtseinführung bzw. die Stellvertretung für den Stadtortstand zu versehen. Als Amtsverwaltungsdeputierter vertrat er die Stadt Ragold seit 1892; der Auslieferungskommission der Oberamtsparthe gehörte er von 1892 bis 1913 an. Eine Reihe von Jahren war er Vorsitzender des Vorstandes der Bezirkskriegerkassenkasse Ragold und darf besonders hervorgehoben werden, daß Stephan Schaidle seine vielseitige Kraft auch in den Dienst der Gewerbebank Ragold stellte, 1891 bis 1899 als Mitglied des Aufsichtsrats und seither als Vorsitzender des Vorstandes. Den Höhepunkt seines von Erfolgen reichgezeichneten Lebens und Wirkens erreichte der ein gutes Stück Ortschönheit bildende Verbleibens damit, daß Schaidle im Jahr 1899 als Kandidat der konservativen Partei in den Landtag gewählt wurde und seither diesem ununterbrochen — zuletzt der Bürgerpartei — angehörte. Viele seiner pol. Gegner waren dennoch seine persönlichen Freunde, was er seinem lebenswichtigen, entgegenkommenden Wesen und seinem vorzüglichen Gemüt zu verdanken hatte. Schaidle war von Jugend auf ein fleißiger und fleißiger Mann, der es verstand, sein vor nahezu 40 Jahren gezeichnetes Gesicht, die Vollwollfabrikation, zu großer Blüte zu bringen. Ein besonderes geschätztes Schaidlesches Fabrikat war die gefirbte molle Weste, die dem wackern Geschäftsmann eine große treue Kundenschaft sicherte. — Seine öffentliche Wirksamkeit wurde von den verschiedenen Vereinen und vom Militär-Kriegerbund durch Beteiligung von Diplomen, vom letzten König durch Verleihung des Friedrichsordens II. u. I. Klasse, sowie des Wilhelmkreuzes und leitens des Deutschen Rotenkreuzes durch die Ehrenverleihung ausgezeichnet. Seinen Bezirksangehörigen war Landtagsabgeordneter Schaidle, insbesondere während der Kriegsjahre, ein stets hilfsbereiter und opferwilliger Beistand. — Am Tag vor dem Himmelfest feierte Schaidle von seiner Landtagsstätigkeit aus Stuttgart feierlich zuhause, die Kropfgrippe und eine hinzugekommene Verletzung machten dem arbeitsreichen Leben nach 12 lästigen Krankentagen ein für die Familienangehörigen u. die Öffentlichkeit allzufrühes Ende. Die Witwe, 2 verheiratete Töchter mit Angehörigen u. der seit 7 Jahren in Chile (Silbamerica) befindliche einzige Sohn trauern um den guten Mann. Es ist außer Zweifel, daß dessen Hinscheiden in Stadt u. Bezirk nach verschiedensten Richtungen eine fühlbare Lücke hinterlassen wird, nicht zum mindesten auch in der polit. Partei, der er als einer ihrer besten Führer angehörte.

Besserung unserer Saluta. Die schon seit einiger Zeit langsam, aber ständig steigende deutsche Auslandsaluta hat über Pfingsten eine nicht unwesentliche Besserung erfahren. Während Devisen auf Berlin in Zürich am Pfingstsonntag noch 13,60, am 15. Mai nur 11,65 notierten, betrug der Kurs am 25. Mai 15,10. In Frankfurt zahlte man am Freitag vor Pfingsten für 100 Franken 751,50 M. heute nur noch 649,25 M., also rund 100 M. weniger. Am 15. Mai kosteten 100 Franken noch 861,50 M., so daß der Unterschied binnen 10 Tagen 200 M. übersteigt.

Spart die Schulhefte. Das badische Unterrichtsministerium hat sämtliche Schulen zur Sparmaßnahme im Papierverbrauch aufgefordert. Für die Schulhefte bedarf es nicht nur einer weiteren Preissteigerung, sondern die Herstellung der Hefen beginnt immer größeren Schwierigkeiten. Zum Schreiben soll die Schieferhefte und zum Rechnen das unlinierte Heft und geeignetes Postpapier verwendet werden. Aber auch Postpapier ist recht teuer geworden. 1 Bogen davon kostet 1—1,20 M. An manchen Volks- u. höheren Schulen wird trotz der Anordnung der Schulbehörden noch unliniertes Papier verwendet. Daraus kann jeder Hausvater, der mehrere Kinder hat, ein Klannelied singen. Die Schule muß auf diese unglücklichen Verhältnisse auf dem Papiermarkt wie auf die Finanzen des Elternhauses Rücksicht nehmen.

15. Staatslotterie. Klasse 17. Ziehungsliste. Auf Württemberg stellten Gewinne: 3000 M. auf Nr. 75 57, 188 175, 23 273, 1000 M. auf Nr. 56 734, 174 583, 176 533, 181 268, 184 292, 218 290, 300 M. auf Nr. 173 2 3, 75 6 9, 178 388, 184 323, 188 25, 196 253, 220 783. Hauptgewinn 140 Gewinne zu 240 M. (Drei Gewinne).

Große genossenschaftliche Wollverfeinerung. Das süddeutsche Wollgeschäft, etwa 20 000 Ztr. Rückenwolle und Schweißwolle wird im Juli verfeinert. Diese Veranstaltung dürfte für Industrie und Handel gleich angehend und vorbildlich werden. Süddeutschland hat durch den Fleiß von

Generationen einen Schafstups hochgezüchtet, der eine zur Zeit in der Zucht sehr begehrte, vorbildliche Rasse bedeutet. Die Wolle zeichnet sich durch Kraft und Fällfähigkeit aus. Sie ist in ihrer Qualität erstklassig und gibt für die Industrie ein hochwertiges Material für Strich- und Kommoden. Näher Angaben über die Verfeinerung der süddeutschen Wollverfeinerungsgenossenschaft, die die Schafhalter von Württemberg, Bayern, Baden und Hessen umfaßt, werden demnächst veröffentlicht.

Das Gift des Waldmeisters. Der Genuß des Nektars zieht häufig heftige Kopfschmerzen nach sich, und zwar auch dann, wenn man verhältnismäßig kleine Mengen des würzigen Getränks zu sich nimmt. Gewöhnlich werden diese Kopfschmerzen mit dem Weingenuß in Verbindung gebracht. Ihre eigentliche Ursache ist aber weniger im Alkohol zu suchen, als vielmehr in der dultigen Würze des Nektars, im Waldmeister, der in allen Teilen einen Giftstoff enthält. Dieser gibt nicht nur den lieblichen Duft, sondern in seiner Wirkung so schädlich, daß bei Tieren nach Einspritzung dieser Substanz — warum — der Tod eintritt. Man hat auch schon beobachtet, daß Tiere die cumarinhaltige Pflanzenteile fraßen, an Nahrungserkrankungen zu Grunde gingen. So ist es auch erklärlich, daß die meisten Weibereiter den Waldmeister ohne weiteres meiden. Auch für die Menschen empfiehlt es sich, den Nektar nicht so lange auf den Reiterstern ziehen zu lassen. Er ist dann auch zudem bestimmter, das Aroma lieblicher.

Phantasiereise für Dreifachschläger. Der Verein Deutscher Dreifachschläger hat einen neuen Dreifachschläger und zwar auf alle Dreifachschläger aus Danz, Ostario und Lauen in Höhe von etwa 60%, und auf alle übrigen Sorten in Höhe von 55%, auf die jetzigen Preise beschloffen. Somit kosten jetzt 1000 gewöhnliche Dreifachschläger je nach Qualität 60 bis 100 M., oder ein Couvert 6—10 Pfennig.

Erhöhte Hotelpreise für Ausländer. Die Baintverhältnisse ermöglichen dem Ausländer einen äußerst wohlfeilen Aufenthalt in Deutschland. Ein Tagespensionspreis von 40 M. in einem deutschen Gasthof kommt z. B. für den Goldländer nicht höher zu stehen als auf 2 Gulden, ein Satz, der von ihm selbst als lächerlich empfunden wird. In der Tat liegt, so lesen wir im Verbandsorgan „Der bairische Gastwirt“, in einer gleichen Preisstellung für den Ja- und für den Ausländer eine bedeutende Ungerechtigkeit zu Ungunsten der Deutschen. Zuschläge von 100 % erscheinen unter den gegenwärtigen Preisen noch eher zu niedrig als zu hoch. Der „Bairische Gastwirt“ würde es begrüßen, wenn die höhere Belastung dazu führen würde, die Preise für die Ausländer, namentlich für solche, die nur über beschränkte Etüden verfügen, in höherer Weise zu ermäßigen, wie es in der Schweiz schon vor dem Krieg der Fall war.

Aus dem übrigen Württemberg.

Calw, 24. Mai. Der Gemeinderat hat früher das Langholz aus den Stadtwäldungen zum größten Teil an Firmen aus den benachbarten Bezirken verkauft, glaubte aber in den letzten Jahren diese übergeben und den verlockenden Angeboten Fremder folgen zu lassen. Jetzt blieben diese auf einmal aus, weil es bekanntlich auf dem Holzmarkt zu trüben anfing. Bei der schriftlichen Submission auf das heutige Langholz boten nur die vereinigten Firmen des Bezirkes, u. zwar für Fichten und Tannen 200 Proz., und für Föhren 130 Proz. Am gleichen Tag wurden aber in Hiesland für Stannholz 405 Proz., des Tagpreises erzielt. Man lehnte das Angebot ab u. wandte sich hilfesuchend an Waldbesitzerverband um Einholung von Offerten. Auch ein während der Sitzung eingelaufenes Angebot, das 10 Proz. mehr bot, mußte abgelehnt werden, um nicht den weiteren Fehler eines Angebotskaufes zu begehen.

Verohausen a. F., 25. Mai. Am Pfingstmontagabend wurde, wie schon berichtet, der 58 Jahre alte lebige Darlehenkassenkassier Georg Arnold in seinem eigenen Hause ermordet. Der Tod trat durch Strangulation ein. Am Tatort wurde ein rotes Taschentuch mit den Buchstaben A. R. aufgefunden. Als Täter kommen, u. „Hilderote“, vier junge Leute im Alter von etwa 25 Jahren in Betracht, die es auf die Kasse abgesehen hatten. Die Mörder riefen am Haus den Namen des Ermordeten, worauf dieser öffnete. Zwei von den Mordbuben hielten Wache. Ein Mädchen aus der Nachbarschaft hörte Arnold noch einige Worte rufen, was zur Entdeckung des Mordes führte.

Winnenden, 25. Mai. Am Pfingstmontag starb hier Stadtpfarrer a. D. Otto Umfried, der bekannte Führer in der Friedensbewegung. Er war von 1890—1913 Pfarrer in Stuttgart. Er war Vizepräsident der Deutschen Friedensgesellschaft. Als solcher war ihm der Nobelpreis zugesprochen. 1913 erblindete er, zuletzt wurde er gemüht. In der Heilanstalt Winnenden hat ihn nun der Tod erlöst.

Mühlacker, 25. Mai. Der „Dürrenz-Mühlacker-Bote“ muß seinen Lesern folgende Mitteilung machen: An unsere geehrten Leser! Die Beiseerung der kleinen Zeitungen mit Druckpapier wird immer schlechter statt besser — daneben erscheinen die Großstadtzeitungen noch immer zweimal täglich in einem Umfang bis zu 16 Seiten und mehr, während uns nicht einmal Papier zu zwei Seiten zur Verfügung gestellt wird. Trotzdem wir alle Hebel in Bewegung gesetzt und längst vorausgeschickt, was Papier wird ein. Wir verdrucken heute den letzten Rest eines Papiers, das uns pro Nummer nahezu 20 J kostet und müssen den „Dürrenz-Mühlacker-Boten“ bis auf weiteres ausfallen lassen. Sobald Papier eintrifft, erdient er wieder. — Traurig, aber wahr! Was gebeten Berücksichtigungen und Regierung gegen die fortschreitende Vernichtung kleiner Zeitungen zu tun?

Stuttgart. Der Gemeinderat hat das Schmelzgold an den höheren und Mittelschulen bedeutend herabgesetzt, so daß jährlich mit einem Mehrertrag von 285 000 M. gerechnet werden kann. Die Hundebgabe wurde auf 80 M. für den ersten und 120 M. für den zweiten Hund eines Besitzers erhöht. In Stuttgart sind zurzeit 6000 Hunde angemeldet. Vom 1. Juni ab wird eine Fremdenverkehrssteuer erhoben, die 10% von Beträgen über 2 M. an betragen soll. Steuerfrei sollen aber gemeinnützige Anstalten, Pensionen, Priorenwohnungen usw. bleiben. Zur Deckung des Aufwands für Klein- und Wohnwohnungen werden weitere 11 Millionen M. aufzunehmen.

Rekarsum. In den Holzgewerken wurde darüber abgemittelt, ob am Fronleichnamfest gearbeitet werden soll oder nicht. 130 Stimmen wurden für und über 300 Stimmen gegen die Arbeit abgegeben.



Kaufmänn. Angestellte.
Sonntag, den 30. Mai vorm. 1/2 11 Uhr
 Gasthaus „Traube“ Nagold
Bezirksversammlung mit Vortrag
 des Kollegen Haib aus Stuttgart.
 Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich. Gäste
 willkommen. 2457
Ortsgruppe Nagold D. H. V.

Berta Giselli
 Oskar Richardt
 Verlobte
 Cassel Nagold

Schietingen-Egenhausen.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung ge-
 statten wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte
 zu unserer am
Samstag, den 29. Mai 1920
 im Gasthaus „Adler“ in Schietingen stattfindenden
 Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen.
Wilhelm Gutkunst ! **Marie Welfer**
 Sohn des ! Tochter des
 † Johs. Gutkunst ! † Gottlieb Welfer, Bauer
 a. Mohren, Schietingen. Egenhausen.
 2380 Kirchgang 1/2 12 Uhr.
 Wir bitten, dies statt jeder besonderen Anzeige
 entgegenzunehmen.

M. B. R. Quartett in Bd.
 v. Haydn u. in
 Bd. v. Mozart (Jagdquart.)
 (Herten Weidrecht, Götzle,
 Jeller, Gutscher.) Deutscher Uhr.
 2405

Nagold. 2399
Hack- u. Häufel-


Pflüge,
 sowie deren Körper empfehlen
 bedeutend unter heutigen
 Fabrikpreisen
Berg & Schmid.

Gute süsse
Marmelade,
 p. Pfd. 3.20
 bei 2450
Hch. Gauß, Nagold.

Einige Zentner
Kartoffeln
 hat zu verkaufen
 Zu erfragen in der Geschäfts-
 stelle. 2451

Ein gut erhaltenes
**Fahr-
 Rad**
 Frie-
 denbereifung und Freilauf.
 verkauft am Samstag abds.
 8 Uhr. 2452
**Ferd. Renz, Gipper,
 Emmingen b. d. Kirche.**

Wir verweisen unsere
 Leser auf den unserer heutigen
 Nummer beigelegten Wahl-
 aufruf der Württ. Bürger-
 partei, in den die Stellung
 der Partei zu den großen poli-
 tischen Fragen und ihre Forde-
 rungen für die weitere Arbeit
 der Parlamente dargelegt sind.

Nagold.
**Turn-
 Verein.**
 Unser
 Ehrenvor-
 stand, **Herr Schaible,**
 ist gestorben. 2455
 Der Verein sammelt sich
 zur Beteiligung an Beerdnis
 Freitag mittag 1/2 2 Uhr im
 Lokal. Zahlreiches Erscheinen
 erwartet **der Vorstand.**

Hier kann älteres, kräftiges
Mädchen
 für Haus- und Feldarbeit
 eintreten. 2411
**Schmid, Röttenhöhe
 Nagold.**

Gesucht
 wird ein solides 2433
Zimmermädchen
 und ein kräftiges

Mädchen
 für Küche und Hausarbeit.
 Offerte mit Zeugnissen und
 Gehaltsansprüchen sind er-
 beten an
**Carl Schnauffer,
 Hotel Adler . . Calw.**

Bestellungen auf
**Eichen-, Buchen-, Kirsch-
 baum- und Eichen-
 Sourniere**
 2427 nimmt entgegen
Eugen Nuding, Nagold.

Sommerproffen
 braune, fleckige Haut, Leber-
 flecke verschwinden wie abge-
 waschen, auch Pickel, Mitesser.
 Austausch frei nur Rückmarke
 erwünscht. 2266
**Zollaufseher Osburg
 Heiligenstadt Eichsfeld.**

2448

Nagold, 26. Mai 1920.



Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott, dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Gatten, unsern lieben, treu- besorgten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Herrn Stephan Schaible
Fabrikant und Landtagsabgeordneter

nach kurzem Kranksein im Alter von 67 Jahren sanft in die ewige Heimat abzurufen.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Die tiefbetrübte Gattin:

Berta Schaible, geb. Kühle.

Die Beerdigung findet am Freitag nachm. 2 Uhr statt.

Für Blumenspenden wird gedankt.

Gestern verschied unser langjähriger hochgeschätzter Vorsitzender

Herr Fabrikant

Stefan Schaible,

Mitglied der Württ. Landesversammlung

nach kurzer Krankheit im 67. Lebensjahre.

In dem Dahingegangenen betrauern wir einen Mann von uner- müdlicher Schaffensfreude, welcher 29 Jahre hindurch seine Kraft in rastloser und zielbewußter Arbeit unserem Institut gewidmet und sich um dessen Entwicklung große Verdienste erworben hat.

In Liebe und Dankbarkeit werden wir stets des segensreichen Wirkens des teuren Toten gedenken.

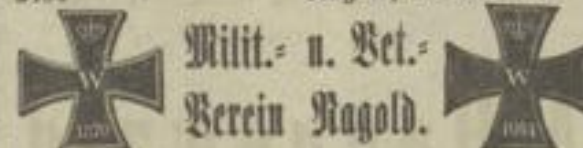
2449

In stiller Trauer

**Aufsichtsrat und Vorstand
 der Gewerbebank Nagold e. G. m. b. H.**

2464

Nagold, 27. Mai 1920.



**Milit. u. Vet.-
 Verein Nagold.**

Trauer-Anzeige.
 Unser Ehrenmitglied
**Herr Bez.-Obmann
 Stephan Schaible**

ist gestorben.
 Beerdigung findet am Freitag nachmitt. 2 Uhr mit militärischen Ehren statt. Die Mitglieder wer- den gebeten, sich an der Beerdigung zahlreich zu be- teiligen. Sammlung um 1 1/2 Uhr im Lokal Traube. Auch die auswärtigen Vereine werden hiemit be- nachrichtigt u. gebeten, sich dem Verein anzuschließen.

Der Vorstand
 und stellv. Bezirksobmann:
 Oberförster Birtl.

2456

Wildberg, 26. Mai 1920.



Trauer-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Be- kannten machen wir die traurige Mitteilung, daß unsere liebe unvergeßliche Mutter und Großmutter

Barbara Braun

Bahnwärters-Witwe

im Alter von 76 Jahren nach schwerer Krankheit sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

Die Kinder und Enkel.

Beerdigung Freitag mittag 1 1/2 Uhr.

Gebetbücher

empfeht

G. W. Zaifer, Nagold.

